

Ingo Stöckmann: *Form – Theorie und Geschichte der formalistischen Ästhetik*, Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog 2022, 669 S.

Zwischen den Derivaten ›Form‹ und ›Formalismus‹ herrscht in der ästhetischen Theoriebildung ein deutlicher Missklang. ›Form‹ einerseits ist als echter Grundbegriff aller Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften und darüber hinaus – trotz oder gerade wegen seiner ubiquitären Präsenz und schwer begrenzbaren, historisch enorm wandlungsaffinen Bedeutungsvielfalt – aus dem fundamentalen Beschreibungsvokabular geistiger Tätigkeiten nicht wegzudenken: Das reicht von der formalen Logik bis vor allem zur Kunsttheorie im weiteren Sinne.¹ ›Formalismus‹ andererseits führt als ›Ismus‹ bereits jene angebliche Ideologiemarkierung mit sich, aus der heraus jede Formalismusverurteilung seit der Sattelzeit (von der Kritik an Kants ethischem Formalismus über die Kritik am Russischen Formalismus seit den 20er Jahren und den Formalismusstreit der 50er bis heute) das Ungenügen an diesem Theorieformat begründet – wobei die Heftigkeit der Formalismuskritik über den Grad der Kritik an anderen ›Ismen‹ oftmals hinauszugehen scheint. Formalistische Theoriebildung oder auch Kunstpraxis konzentrierte sich, so der häufig wiederholte Vorwurf, auf das Abstrakte, Schematische und bloß Äußerliche; sie entwirkliche und verkürze die reiche Konkretion der gesamten Wirklichkeit auf die bloß allgemeinen Formen, d.h. Gestaltmuster bzw. Ordnungsregeln der Zusammensetzung oder Herausbildung von Gegenstandsklassen und ihren Exemplaren. Erkennbar unterstellt dabei jede Formalismuskritik eine allererste, alle anderen Theoriebewegungen fundierende und zugleich durch nichts gerechtfertigte Theorieursünde: nämlich die (im Deutschen Idealismus kunstphilosophisch erstmals ausführlich entwickelte als auch sogleich umfassend kritisierte) abstrakte Trennung von ›Form‹ und ›Inhalt‹, um von letzterem zu abstrahieren bzw. diesen ganz auf ersteres zu reduzieren. Freilich fehlt es gerade im 20. Jahrhundert umgekehrt nicht an der Einsicht, welche wichtigen theoriegeschichtlichen Neuerungen und Begriffspräzisierungen bspw. gerade im Russischen Formalismus der 1910er und 20er Jahre für das Gebiet der Kunst- und Literaturtheorie entwickelt worden sind. Zuletzt hat das einerseits ästhetik- bzw. theoriegeschichtlich Galin Tihanov überzeugend herausgearbeitet, der in *The Birth and Death of Literary Theory* (2019) die Genese der modernen Literaturtheorie aus dem Russischen Formalismus nachzeichnet,² und andererseits Tom Eyers in seiner Studie über *Speculative Formalism* (2017) autonomieästhetisch neuerlich begründet.³ Ingo Stöckmanns in jeder Hinsicht große Studie geht für den Bereich der Philosophie- bzw. Ästhetikgeschichte noch ein Stück weiter –

¹ Vgl. zuletzt die Bestandsaufnahme des Formbegriffs in: *Überforderung der Form – Studien zur literarischen Formdynamik*, hg. von Jan Urbich und David Wellbery, Göttingen 2024 (dort mit weiterführenden Literaturhinweisen zur neueren Debatte um den Formbegriff in der Literaturtheorie und der Ästhetik).

² Vgl. Galin Tihanov: *The Birth and Death of Literary Theory – Regimes of Relevance in Russia and Beyond*, Stanford 2019.

³ Vgl. Tom Eyers: *Speculative Formalism – Literatur, Theory, and the Critical Present*, Evanston 2017;